

Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Heiland. (Jes 43,11)

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer,

„Ich, ich ...“ Wir haben mal gelernt, dass ein Satz, der so beginnt, unhöflich ist. „Ich, ich ...“ So sollten Menschen eigentlich nicht reden. Doch hier spricht der Prophet Jesaja auch gar nicht von sich selbst. Er spricht das aus, was Gott ihm aufgetragen hat zu sagen. Und dieser Satz lautet: „Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Heiland.“ Aber auch dieses Wort ist herausfordernd. Er scheint uns aufzufordern, in religiösen Fragen nicht nach rechts und nicht nach links zu schauen.

Früher wurde dieser Satz auch genau so verstanden. Glaube an Gott! Zweifle nicht! Bleibe bei der reinen Lehre! „Ich, ich bin der Herr!“, das klingt religiös-exklusiv – und ein wenig intolerant. So gar nicht nach dem, was einst der preußische König Friedrich an den Rand eines Schriffsatzes seines Kabinetts gekritzelt hatte: „Es soll jeder nach seiner Fassung selig werden.“

Damit wir diesen Satz des Propheten aber richtig einordnen, schauen wir mal auf den Zusammenhang. Als Jesaja diese Worte schrieb, war sein Volk, das Volk der Juden, noch in der babylonischen Gefangenschaft im Ausland. Nicht alle, aber viele hatten Heimweh. Sie wollten nach Hause. Und da überbrachte der Prophet die gute Nachricht: Bald könnt ihr heimkehren, wenn ihr wollt: „Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln. Ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde!“ So dichtet es Jesaja einige Zeilen vor unserem Losungstext.

Können wir uns darauf verlassen, Jesaja? Oder steht uns die nächste Enttäuschung schon ins Haus? So mögen ihn die Menschen gefragt haben. Diese Rückfrage könnte ich gut verstehen. Sie bringt auch in mir eine Saite zum Klingen. Denn hier geht es um Vertrauen. Wir kennen die Krisen der Zeit des Jesaja nicht so genau, die eigenen aber schon, und die Krisen der großen und der nahen Politik auch. Wir hören zugleich von Hilfsangeboten und Glücksrezepten. Wer da alles Lösungen anbietet. Wem können wir vertrauen? Was hilft uns wirklich?

Meine persönliche Erfahrung ist: Wir können und dürfen lange nachdenken, andere Menschen befragen, im Internet recherchieren. Irgendwann aber müssen wir mal einem Arzt oder einer Ärztin vertrauen. Irgendwann müssen wir mal den Mut aufbringen, einem Rat zu folgen. Irgendwann müssen wir damit beginnen, uns auf eine Zusage zu verlassen. Ohne Vertrauen nämlich tun wir keinen Schritt, fällen wir keine Entscheidungen. Ohne Vertrauen steigen wir in kein Flugzeug, gehen wir nicht bei Grün über die Straße. Mein Freund Wolfgang hat mal gesagt: Ohne Vertrauen beißt du nicht einmal in den Bratwurstsemmel rein.

Um Vertrauen geht es auch dem Propheten. Was zunächst in unseren Ohren so intolerant klang, wirbt in Wahrheit um das Vertrauen der Menschen. Hier spricht der fürsorgliche Gott, der Heiland, einer, dem seine Menschen ans Herz gewachsen sind, einer, der gut machen will, was noch nicht gut ist. „Vertraue mir! Ich lasse dich nicht im Stich!“ Das ist das Angebot. Nun sind wir gefragt. Wir dürfen entscheiden.